100 Jahre Katholische Kirchgemeinde St.Gallen

Katholisch St.Gallen

Wie die beiden Flügel eines Vogels: Das duale Kirchensystem

Wenn wir 100 Jahre Katholische Kirchgemeinde St.Gallen feiern, ist damit die eine von zwei Seiten der Kirche gemeint: die staatskirchenrechtliche Seite. Sie ist für die Verwaltung, die Finanzen, die Infrastruktur und die Anstellung des Personals zuständig. Sie wird vom Kirchenverwaltungsrat geleitet, der demokratisch gewählt wird. Die andere Seite der Kirche ist die pastorale Seite. Sie ist zuständig für die Seelsorge und für die Gottesdienste. Die pastorale Seite ist hierarchisch strukturiert und wird vom Bischof geleitet. Was für uns in der Deutschschweiz selbstverständlich ist, ist bereits im Tessin oder in Teilen der Westschweiz, geschweige denn in der Weltkirche, anders geregelt. Dort gibt es unser duales Kirchensystem, das Verwaltung und Seelsorge trennt, nicht in dieser Form. In der Folge sind die Finanzen nicht gesichert, und die Seelsorgenden müssen sich viel stärker auch um Verwaltung und Infrastruktur kümmern. Bei uns hingegen hält die staatskirchliche Seite, vertreten durch die Kirchenverwaltung, den Seelsorgenden den Rücken frei für die Seelsorge. Das ist eine grosse Stärke unseres dualen Kirchensystems. Wichtig ist das Miteinander beider Flügel. Zwar haben die Verwaltung und die Seelsorge ihre je eigenen Zuständigkeitsbereiche, aber je besser beide Seiten zusammenarbeiten, umso mehr gelingt Kirche. Seelsorge und Kirchenverwaltung sind wie die beiden Flügel eines Vogels. Letztlich sitzen wir alle gemeinsam im selben Boot der Kirche. Deshalb haben wir die Zusammenarbeit im dualen System in den letzten Jahren verstärkt. Früher tagten die Seelsorgenden und die Kirchenverwaltungsräte fast ausschliesslich getrennt. Seit drei Jahren treffen wir uns regelmässig im «Doppelrat», weil wir gemerkt haben, dass wir viele Fragen und Herausforderungen nur gemeinsam lösen können. Gebäude und Infrastruktur, personelle und finanzielle Planung, Visionen und Weiterentwicklungen betreffen immer beide Seiten. Zwar bleiben die Kompetenzen der beiden Flügel unvermischt bestehen, aber der unmittelbare Austausch hilft, zu guten Lösungen zu kommen. Während die Seelsorge das Kerngeschäft und die Verwaltung die Rahmenbedingungen entscheiden, sind und bleiben sie gleichberechtigte Partner auf Augenhöhe. Das gleichwertige Zusammenspiel von Seelsorge und Verwaltung hat einen zentralen theologischen Grund: die Menschwerdung Gottes. Gott bleibt nie im luftleeren Raum, sondern zeigt sich mitten in der Welt. Nach seiner Menschwerdung dank einer Frau und in einem Stall kann keiner sagen, Gott sei bloss eine abstrakte Idee oder etwas rein Geistiges. Indem Gott sich auf diese Welt einlässt, adelt und ehrt er alles Menschliche, Erdige, Strukturelle, Konkrete. Deshalb braucht es beides: Seele und Leib, Seelsorge und Gebäude, Freiheit und Reglemente, Pastoral und Verwaltung. Nur im Miteinander funktioniert Kirche. Den Vertretern und Mitarbeitenden der Kirchgemeinde St.Gallen und besonders dem Kirchenverwaltungsrat danke ich für die hervorragende Zusammenarbeit und gratuliere ihnen und allen Kirchbürgerinnen und Kirchbürgern zum runden Jubiläum. Wir feiern das Jubiläum am 25. Oktober in Bruggen, am Gallusplatz und im Neudorf. Herzlich willkommen!

Roman Giger, Pfarrer und pastoraler Vertreter im Kirchenverwaltungsrat

Pfarrei St.Otmar

Leben ist Veränderung. Was passiert mit einer Pfarrei, wenn sich die Bewohnerschaft des entsprechenden Quartiers verändert? Genau das fragte man sich in der Pfarrei St.Otmar. Und etwas Bedauern darüber schwingt bei unserem Gesprächspartner dabei schon mit.

Die Pfarrei St.Otmar um 1970: Wer nur irgendwie konnte, war Mitglied in einem der zahlreichen Vereine. Von der Jungwacht über den Kirchenchor oder die Katholische Arbeiterbewegung bis hin zum Sportverein. Die Auswahl an Freizeitaktivitäten war gross. Die Bewohnerinnen und Bewohner im Pfarreigebiet von St.Otmar nutzten dies auch. Die Nähe der Vereine zur Kirche führte wiederum dazu, dass jeweils auch die Bänke während der Gottesdienste voll waren.

Und heute, im Jahr 2025? Ja, St.Otmar ist noch immer eine Pfarrei mit vergleichsweise vielen Vereinen. Aus der Katholischen Arbeiterbewegung entstanden die Männervereinigung und die Jungwacht. Auch Pfadi und Blauring sind in St.Otmar beheimatet. Die Fotogruppe veranstaltet bis heute Ausstellungen im Pfarreizentrum.

Doch heute ist sogar an der Mitternachtsmesse die Kirche nur zur Hälfte gefüllt. Und die Vereine müssen sich eher darum bemühen, Mitglieder zu finden. «Woher kommt dieser Wandel, wenn die Kirche in diesem Gebiet noch vor Kurzem einen so grossen Einfluss auf die verschiedensten Aktivitäten hatte und entsprechend etabliert war?», fragen sich unsere Gesprächspartner.

Marcel Janes, langjähriges Mitglied der Pfarrei, sieht den Grund in zwei Entwicklungen. «Erstens verbringen die Menschen ihre Freizeit heute eher in den eigenen vier Wänden. Es scheint gemütlicher, den Feierabend vor dem Fernseher als in einer Chorprobe zu verbringen.» Als zweiten Grund nennt er die Bevölkerung auf dem Gebiet der Pfarrei, welche sich in den letzten 20 Jahren stark verändert hat. «Waren die Zugezogenen früher aus Italien, Spanien oder Portugal und damit katholisch, gehören sie heute oftmals einer anderen Religion an. Und bevor man mich falsch versteht: Ich begrüsse diese Abwechslung. Aber, dass Muslime nicht in den Gottesdienst kommen, ist nur mehr als logisch. Doch dürfen wir zufrieden sein, dass wir noch so viele Vereine haben, die noch immer eine abwechslungsreiche Freizeit ermöglichen.» In neuerer Zeit haben auch viele Gottesdienste mit verschiedenen Sprachgemeinschaften (English Mass, Eritreer, Vietnamesen, Ukrainer und Tamilen) in St.Otmar Beheimatung gefunden.

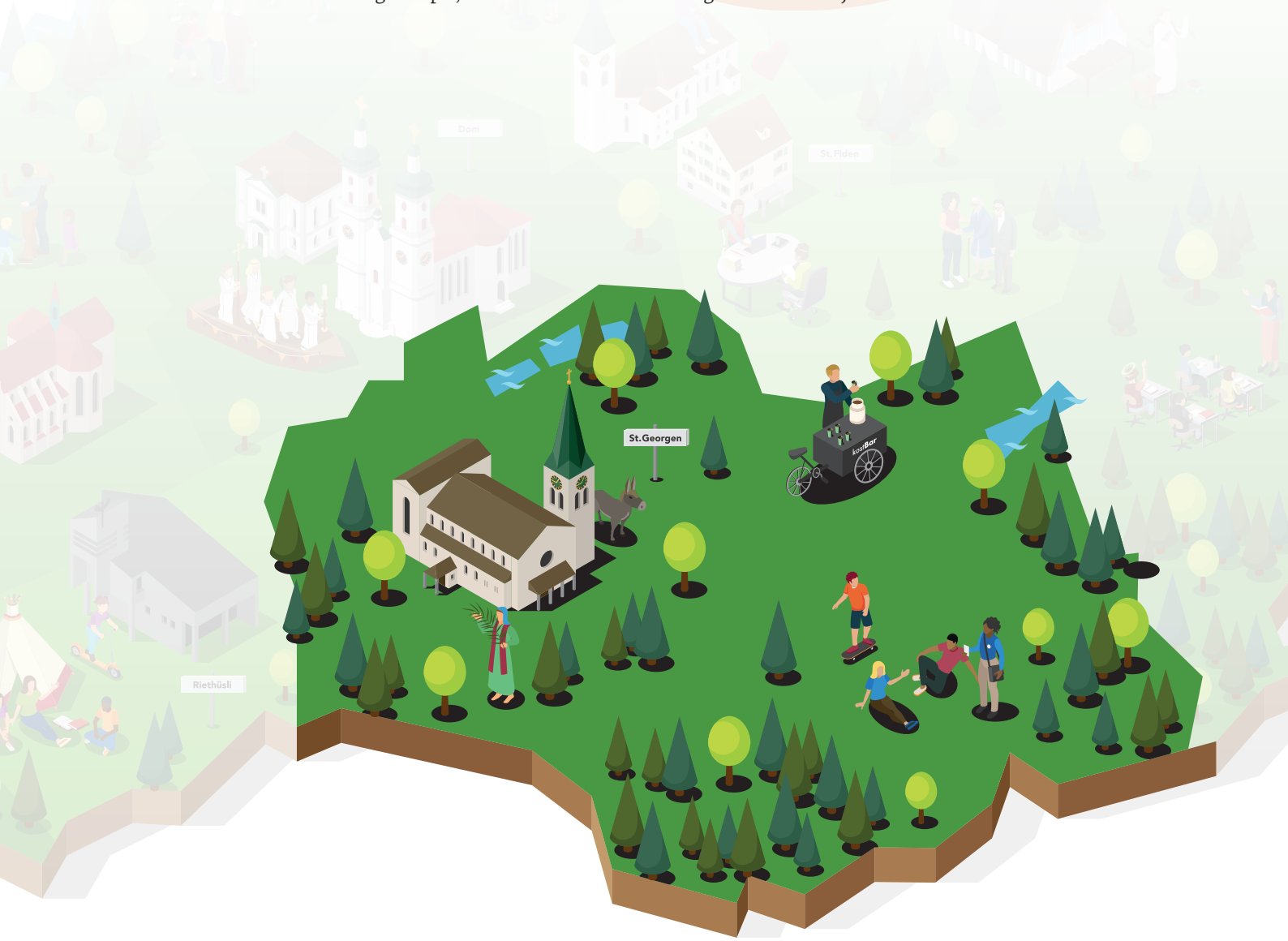
Pfarrei St.Georgen

Sie ist seit jeher ein wichtiger Ort des Glaubens und weltgewandt, vergisst aber dabei nicht, auf ihre eigenen Mitglieder zu achten: die Pfarrei St.Georgen.

Wiborada übte sich erst in St.Georgen im Glaubensleben, bevor sie nach St.Mangen zog. In unserer Zeit ist sie wieder populär geworden, somit auch die Wiboradakapelle in St.Georgen. Ihr geistliches Vermächtnis ist ein Schatz. Auch der Kirchenschatz der Pfarrei lässt sich sehen: Heiligenfiguren, Kelche, Altartücher oder mit Gold bestickte Priestergewänder. Eines der Prunkstücke ist auch das Prager Jesuskind als eine von vier Originalkopien weltweit. Die Pfarreimitglieder sind stolz auf ihren Kirchenschatz.

In der Pfarrei St.Georgen sind aber auch die Beziehungen untereinander wichtig. Diese sind genauso wertvoll, eigentlich auch ein Schatz. Das Engagement in den vielen Gruppierungen macht einerseits Spass. Andererseits werden hier auch Kontakte geknüpft, welche eine Bereicherung für den Alltag sind. Gerade wenn es jemandem schlecht gehe, seien andere sofort da, so ist Christoph Balmer, Co-Leiter der Quartierpfarreien, überzeugt. Diese Gemeinschaft zu spüren, sei einer der schönsten Schätze, die man sich vorstellen könne, lautet denn eine oft gehörte Aussage. Man hält also zusammen «im Dorf», wie viele Bewohnerinnen und Bewohner ihr Quartier bezeichnen. Das wird auch ersichtlich, wenn man schaut, wie viele Menschen sich freiwillig für eine Aufgabe in der Pfarrei engagieren. 200 Freiwillige helfen mit in den verschiedensten Aufgaben. Sei es den Fastenkalender auszuteilen, ehrenamtlich für die Vinzenzkonferenz zu arbeiten oder neue Möglichkeiten zu schaffen, um Glauben und Zusammenleben zu teilen, wie in jüngster Zeit.

Die beiden Kirchen, die katholische und die evangelisch-reformierte, spielen immer noch eine wichtige Rolle im Quartier mit seinen vielen Familien, sind vernetzt und oft auch ökumenisch ausgerichtet. Die eigentlichen Schätze hier sind darum seit jeher die Menschen.



Ökumenisch Halden

Angesteckt von der Aufbruchstimmung an der Synode von 1972 beschloss Dekan Paul Strassmann bei einem Kaffee zusammen mit seinem reformierten Kollegen etwas Mutiges: Sie wollten in Halden eine ökumenische Kirche, die erste der Schweiz, aufbauen.

Fast gleichzeitig erfuhr Niklaus Knecht, ehemaliger Seelsorger, dass die Fastenopferkirche aus Zürich-Neuaffoltern gratis zur Verfügung stehe. Transport und Aufbau waren selbst zu organisieren. Vorausplanend hatten beide Kirchengemeinden, reformiert und katholisch, gemeinsam Bauland gekauft. Mit dem Umzug der Fastenopferkirche war die ökumenische Gemeinde Halden geboren. Das gefiel nicht allen. 1979 wurde die Kirche mit «Sektenkirche» beschmiert. Bis heute ist nicht abschliessend geklärt, wer dafür verantwortlich war. Auf die oft gehörte Kritik, Halden mache «Birchermüesli», also ein Durcheinander, entgegnet Charlie Wenk, ehemaliger Seelsorger: «Gerade mit Blick auf die gemischtkonfessionellen Paare suchen wir Wege, damit alle zufrieden sind. Entsprechend diesem Credo fliessen auch Wünsche von Pfarreimitgliedern selbst in die Aktivitäten der Pfarrei ein.»

Zu Beginn der 1980er-Jahre fing die Gemeinde an zu überlegen, wie die definitive Kirche aussehen sollte. Da für viele klar war, was sie wollten, und ein Architekt aus dem Quartier das so umsetzen konnte, verzichtete man auf einen Wettbewerb, wie ansonsten für öffentliche Gebäude vielfach üblich. Die Weihe der Kirche fand schliesslich im November 1986 statt. Bis dahin war es aber ein Weg voller Kompromisse und Verhandlungen – sowohl zwischen Reformierten und Katholiken als auch innerhalb der jeweiligen Konfession. Das begann bei der Ausstattung und ging hin bis zur Weihe. Die Weihe der Kirche steht symbolisch für einen solchen Kompromiss: Am Freitagabend fand der katholische Einweihungsgottesdienst statt. Am Samstag der reformierte und am Sonntag der ökumenische. Bei dieser Gelegenheit merkten manche Kirchenbesucher/innen, dass die Gebete sich teilweise nicht grossartig unterscheiden.

Danach bestanden die katholischen und reformierten Gottesdienste zunächst parallel. Aus einer Anfrage des SRF heraus entstand dann der erste ökumenische Gottesdienst nach der Kirchenweihe. Heute beschränkt sich die Nutzung der Kirche nicht nur auf christliche Gottesdienste – Angehörige der muslimischen Gemeinschaft Ahmadiyya dürfen jede Woche im Dachstock ihr Freitagsgebet verrichten. Damit setzt die Gemeinde Halden deren Motto um: «Liebe für alle, Hass für niemanden».

Damit ein solches Zusammenwirken wie in Halden funktioniert, ist der Austausch wichtig. Ein wichtiger und hilfreicher Bestandteil dafür ist das Haldenforum. Hier diskutieren und bestimmen die anwesenden Pfarreimitglieder etwa darüber, ob die Gemeinde eine neue Orgel kaufen sollte oder ob man einen Pfarreraustausch mit Südamerika macht. Ebenso wichtig ist der Haldenrat. Er ist nicht nur beratendes Gremium, sondern hat ebenfalls Mitgestaltungsmöglichkeiten.

Cityseelsorge

Hipster, Banker, Omas – die Bevölkerung in der Stadt St.Gallen ist sehr divers. Entsprechend sind auch deren Bedürfnisse verschieden. Wie holt man nun möglichst viele ab, damit sie den Weg zur Kirche finden?

Um diese Frage zu beantworten, wurde 2017 die Cityseelsorge ins Leben gerufen. Jetzt, knapp zehn Jahre später, hat sie die verschiedensten Programme auf die Beine gestellt, um ganz unterschiedliche Menschen zu erreichen. Da ist beispielsweise die Flüchtlings- und Migrationsseelsorge. Seit 1993 sind über 60 000 Kinder, Frauen, Männer und Babys beim Versuch, nach Europa zu flüchten, gestorben. Dies soll keine abstrakte Zahl bleiben, denn es handelt sich bei jedem Schicksal um einen Menschen. Wie in anderen Städten der Schweiz und Deutschlands macht die Cityseelsorge mit der ökumenischen Aktion «Beim Namen nennen» in St.Gallen zum Weltflüchtlingstag die Hoffnung und die Schicksale dieser Menschen hör- und sichtbar. Ihre Namen und die Umstände ihres Todes werden in der Öffentlichkeit verlesen und jedem der mittlerweile über 60 000 Opfer wird ein mit dem Namen beschrifteter Stoffstreifen gewidmet. Diese Streifen werden als Mahnmal um die Kirche St.Laurenzen in der Stadt aufgehängt.

Durch die Mobile Cityseelsorge wurden neue Gottesdienstformen und Spiritualität ins Leben gerufen. Das Ziel dieser beiden Ressorts ist es, niedrigschwellig und unkompliziert für Menschen da zu sein und ihnen spirituelle Erfahrungen zu ermöglichen, die über die traditionell katholischen hinausgehen. Dafür geht ein/e mobile/r Cityseelsorger/in dorthin in der Stadt, wo das Leben pulsiert, wie z. B. zum St.Gallerfest oder in öffentliche Begegnungszonen, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen – über Lebens- oder Glaubensthemen, die bewegen. Der/die mobile Cityseelsorger/in pflegt Kooperationen mit unterschiedlichsten Menschen, Vereinen, Gruppen und Institutionen, z. B. beim Honky Tonk Festival, das auch in der Schutzengelkapelle stattfindet oder bei der Museumsnacht, in der die Kathedrale geöffnet und sehr gut besucht ist.

Es soll aber auch eine Kirche sein, die auf die Sehnsüchte, Freuden, Hoffnungen und Ängste der Menschen eingeht, auch mit verschiedensten alternativen Gottesdienst- und Feierformen, wie z. B. beim WaldGwunder, bei der Segnung für Camperinnen und Camper oder der Tierlisegnung.

Auch mobile Ökoprojekte stehen auf der Agenda. Mit der Umsetzung von lustvollen Projekten und Aktionen im öffentlichen Raum möchte das Ressort animieren und inspirieren, wie wir unser Tun im Alltag nachhaltiger gestalten können. So ist die Cityseelsorge beispielsweise mit einem Stand an der Olma vertreten. «Ja, Sie haben richtig gelesen! Die Cityseelsorge organisiert nämlich am Jahrmarkt einen Stand, an welchem sie Dörrgemüse für Suppen verkauft. Degustationen sind selbstverständlich erlaubt», bestätigt Roman Rieger. «Wir wollen schliesslich nicht die Katze im Sack verkaufen.» Und es scheint zu schmecken. Aufgrund des Erfolges ist dieser Stand auch für die nächsten Jahre geplant.

Ein weiterer Arbeitsschwerpunkt betrifft die zahlreichen grossen Kulturinstitutionen: Theater, Museen, Bibliotheken, Alternativkinos, Vereine … der Stadt St.Gallen. Die Cityseelsorge entwickelt mit vielen gemeinsame Anlässe: Filme mit religiöser Thematik, Ausstellungen oder Vortragsreihen.

Trotz unterschiedlicher Inhalter haben diese Aktionen eines gemeinsam: Sie sollen für einen möglichst grossen Teil der St.Galler Bevölkerung zugänglich sein, auch fernab der Kirche.

Pfarrei Heiligkreuz

Die Pfarrei Heiligkreuz lebte von einem enormen Sammeleifer. Wie für andere städtische Kirchenbauten wurden grosse Beiträge an die Finanzierung von Kirche und Pfarreiheim geleistet. Grosse Summen flossen auch in die Mission und ans Fastenopfer. Das hallt bis heute nach bei den Pfarreimitgliedern.

St.Gallen in den 1960-er Jahren: Dass die Vorschulkinder zu jener Zeit einen konfessionellen Kindergarten besuchten, war gang und gäbe. Auch im Heiligkreuz kümmerten sich seit 1912 Klosterfrauen um die Kinder. Damit gab es hier den konfessionellen Kindergarten, noch bevor die Stadt einen säkularen ins Leben rief. Mittlerweile sind alle konfessionellen Kindergärten Geschichte. Drei langjährige Mitglieder der Pfarrei Heiligkreuz sind stolz auf dieses kirchliche Engagement ihrer Pfarrei, das sie auch in anderen Bereichen orten: Etwa beim Aufbau von Vereinen wie der Jungwacht und dem Blauring. «Welche übrigens bis heute regen Zulauf finden», freuen sich die drei. Das liegt vielleicht daran, dass alle unabhängig von ihrer Herkunft und Konfession hier Freunde finden können. Wer will, darf mitmachen. Eine Ausnahme: der Kirchenchor. Dieser hatte früher zeitweise derart Zulauf, dass man regulieren musste, wer mitmachen durfte.

Generell haben die Vereine auch in Heiligkreuz eine grosse Bedeutung. Das ist in der Kirche zu erkennen: Hier sind Vereine mit deren Patronen auf den Säulen dargestellt. Froh sind die Gesprächspartner auch über die Innenausstattung ihrer Kirche. Die Deckengemälde zeigen die ganze jüdische Glaubensgeschichte und der Chor vereinigt die grossen christlichen Glaubensgeheimnisse.

Die ganze Pfarrei zeigte sich 2000 stolz auf ihr Jubiläum: 70 Jahre Pfarrei Heiligkreuz und 50 Jahre Kirchenbau – das lässt sich sehen. «Es war schön, bei dieser Gelegenheit auf die vergangenen Jahre im Heiligkreuz zurückzublicken und zu sehen, was man alles erlebt hat», schwelgt ein Pfarreirat in Erinnerungen. Denn wie in anderen Pfarreien sind bis heute die Anlässe und Vereine eine schöne Möglichkeit, um sich mit Gleichgesinnten zu treffen.

Kirchenmusik

Maja Bösch ist seit 2009 leidenschaftliche Kirchenmusikerin im Osten der Stadt. Als zuvor die Galluskantorei, danach die Kirchenchöre Heiligkreuz und Neudorf und schliesslich auch St.Fiden aufgrund rückgängiger Mitgliederzahlen mit ihrem Probebetrieb aufhörten, suchte sie nach einer weiterführenden Lösung.

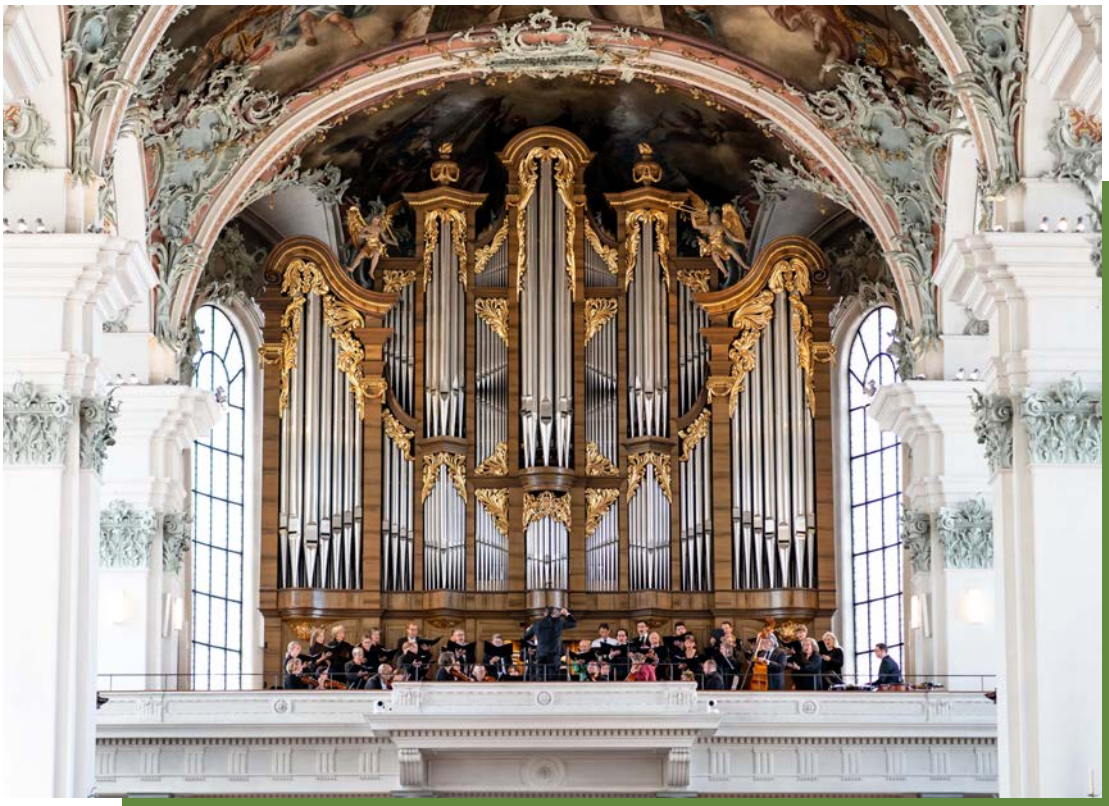
Sie fand eine mit dem Projektchor. Das Konzept: Singinteressierte können sich bei Maja Bösch für jedes der rund drei bis vier Singprojekte pro Jahr anmelden. Diese Projekte sind konkret auf bestimmte Anlässe, wie beispielsweise ökumenische Fastensonntage, Kirchenfeste oder ein Patrozinium, ausgerichtet. Zweifel, ob sie für jede Aufführung Leute findet, hat Maja Bösch keine. Es ist erfreulich, wie immer wieder ein Chor zusammenkommt. Natürlich gibt es einen Stammchor, der stets teilnimmt. Aber es gibt auch Sängerinnen und Sänger, die von den Projekten erzählen und neue anwerben. Doch nicht nur die Teilnahme ist erfreulich, sondern auch der Austausch und der Zusammenhalt sind einzigartig. In den Pausen geht es bunt zu und her – auch das gehört zu einem gelingenden Projekt.

«Immer nach den Herbstferien üben wir eine klassische Messe, die schliesslich mit kleinem Orchester und Solisten aufgeführt wird. Dieses klassische Projekt ist besonders beliebt und da kann es gut sein, dass die Empore sehr gut gefüllt ist», so Maja Bösch.

Viele schätzen es, sich nur gelegentlich, je nach Projekt, anmelden zu können oder eben nicht. «Während einige lieber eher klassische Kirchenmusik mögen, bevorzugen es andere, wenn es auch mal etwas moderner oder englisch wird.» Zudem ist man zeitlich gesehen flexibler als in anderen Chören, weshalb nicht direkt ein Austritt nötig ist, wenn der Terminplan gerade etwas enger getaktet ist. Die Leute machen einfach beim nächsten Projekt wieder mit, sobald sie Zeit haben. «Als Mutter von kleinen Kindern war ich damals auch froh, dass wir nicht wöchentlich probten», weiss Maja Bösch um diesen Vorteil. Und den Mitgliedern scheint es zu gefallen – denn viele Sängerinnen und Sänger nehmen mehrmals an einem Projekt teil.

Aber auch andere Musikprojekte liegen Maja Bösch am Herzen. Seit fünf Jahren organisiert sie kleinere und grössere Singspiele, in welchen Kinder eine bestimmte Geschichte musikalisch inszenieren. Manchmal 30, 40, aber auch schon bis zu 60 Kinder im Alter zwischen vier und elf Jahren nehmen hier jeweils teil und befassen sich ausgiebig mit einer biblischen Gestalt, einer Geschichte aus der Bibel oder auch einfach mit einer gehaltvollen Kindergeschichte.

Für die Gestaltung von Kirchenfesten hat Maja Bösch auch schon zu einem Generationenchor aufgerufen, in welchem die Grosseltern/Eltern zusammen mit ihren Enkeln singen können. «Zusammen musizieren und uns und anderen eine Freude machen – was will man mehr?», strahlt Maja Bösch, wenn sie an die musikalischen Projekte denkt. Ausserdem werden so Inhalte vertieft und verinnerlicht. Nicht umsonst sagte Augustinus: «Wer singt, der betet doppelt.»



Aus der Geschichte der Kirchgemeinde (3. Teil)

Seit den 1990er-Jahren machen sich sinkende Mitgliederzahlen sowie ein vermehrter Priester- und Seelsorger/innenmangel zunehmend bemerkbar. Deshalb sah sich Bischof Ivo Fürer sel. bereits im Jahre 2002 veranlasst, Seelsorgeeinheiten zu bilden, in welchen Pfarreien enger zusammenarbeiten. Dies hatte auch auf die staatskirchenrechtliche Zusammenarbeit der Kirchgemeinden im Dekanat St.Gallen Einfluss: Insbesondere die Kosten der Seelsorge werden seit bald zwanzig Jahren durch die Kirchgemeinden im Verhältnis der Anzahl Mitglieder geschlüsselt. Erfolgte dies ursprünglich auf einfache Weise in einer Tabelle, so mussten aufgrund des durch das Kath. Kollegium im Jahre 2015 erlassenen Verbandsdekrets Zweckverbände durch die beteiligten Kirchgemeinden gegründet werden. Dies erfolgte im Jahre 2018 für die Kirchgemeinden Abtwil-St.Josefen, Engelburg und St.Gallen (Pfarreien Bruggen und Winkeln).

Die seit 1925 bestehende Kirchgemeindeorganisation mit Kreisräten, Kirchenverwaltungsrat und Verwaltungskommission ohne klare Gewaltentrennung wurde Ende 2003 aufgehoben. Seit 2004 wird die Kirchgemeinde durch eine von den stimmberechtigten Kirchenmitgliedern gewählte Legislative (Kirchgemeindeparlament) mit 30 Mitgliedern und einer Exekutive (Kirchenverwaltungsrat) mit sechs Mitgliedern geleitet. Sie nehmen die Aufgaben laut Gemeindeordnung und entsprechenden Finanzkompetenzen wahr: Genehmigung von Budget und Jahresrechnungen, Festlegen des Kirchensteuerfusses, Beschluss von grösseren Bauprojekten oder Beratung von rechtssetzenden Reglementen. Im Kirchenverwaltungsrat nimmt auch eine Seelsorgevertretung Einsitz, welche wie der/die Aktuar/in beratende Stimme hat. Die Verwaltung unterstützt die Behörden und ist für das operative Geschäft zuständig.

Wie im Text zur Cityseelsorge zu lesen ist, findet seit einigen Jahren auch eine vermehrte Zusammenarbeit in der kategorialen Seelsorge statt. Auch dafür wurden entsprechende Verwaltungsvereinbarungen abgeschlossen, welche den Stellenplan und die Finanzierung von Personalkosten und Projekten unter den beteiligten Kirchgemeinden regeln.

Weitere Veränderungen machen auch vor der Kath. Kirchgemeinde St.Gallen nicht halt: Aufgrund des sich abzeichnenden Mitgliederschwunds haben Kirchenverwaltungsrat und Seelsorgende bereits 2022 in einer breit abgestützten Vernehmlassung den Prozess zur Verschlankung der Infrastrukturen angestossen. Dabei wurden Strategien ausgearbeitet, welche Standorte mit welcher Infrastruktur künftig betrieben werden könnten. Aktuell befindet sich ein neues pastorales Gesamtkonzept in Ausarbeitung, welches mit einer pastoralen Gesamtsicht die katholische Kirche im Lebensraum St.Gallen zukunftsfähig macht. Auch dies wird Veränderungen bei den Kirchgemeinden nach sich ziehen, welche derzeit noch in Beurteilung sind.

Wenn Sie mehr aus Geschichte und Aktualitäten der Katholischen Kirchgemeinde St.Gallen erfahren möchten, empfehlen wir Ihnen die Lektüre des Jubiläumsbuchs «100 Jahre Kath. Kirchgemeinde St.Gallen», erhältlich bei der Kirchenverwaltung oder beim Verlag am Klosterhof, Stiftsbibliothek.